„Vor 200 Jahren – Napoleonische Fremdherrschaft und preußische Befreiung“

Treffen der Heimatchronisten am 16. Februar 2013

Begrüßung:

- Vierte Treffen, das dritte in diesem Raum
- Kultur GmbH möchte den vielen Chronisten auf Ehrenamt eine Plattform geben, um
    - sich kennenzulernen,
    - Erfahrungen auszutauschen
    - Informationen über die Regionalgeschichte zu erhalten und ihren Platz in der „großen Geschichte“ – quasi die Mikroperspektive mit der Makroperspektive zu verbinden.
- Wir, die Beschäftigten der Kultur GmbH, heute vertreten durch zwei leitende Mitarbeiter (Dr. Schmook – Leiter der Einrichtung Schloss Freienwalde und auf vielen Gebieten der Heimatgeschichte unterwegs, Herrmann als Geschäftsführer und ehrenamtlicher Leiter der Gedenkstätte, mit der Regionalgeschichte spätestens seit 1993 beruflich verbunden)

Was erwartet Sie heute:

Themen:

1. Herr Herrmann: „Vor 200 Jahren – Napoleonische Fremdherrschaft und preußische Befreiung“
2. Dr. Schmook: „Spuren und Erinnerungen an die Franzosenzeit 1806 – 1813“

Folie: Das Denkmal Preußens

3. Besuch des historischen Ortes die Friedersdorfer Kirche, die Th. Heuss als das „Denkmal Preußens“ bezeichnete.

Folie: Quelle

Wir neigen dazu, besondere Jahrestage als Anlass zur Beschäftigung mit den historischen Ereignissen zu nehmen. Ob dies immer richtig ist, bezweifle ich. Aber so mindestens eine Möglichkeit, solche einschneidenden gesellschaftlichen Veränderungen in den öffentlichen Fokus der Erinnerungen zu bringen. Dies ist nicht ganz ungefährlich, wie die nachfolgende Debatte zeigt.

Es geht mir in meinem Vortrag natürlich um

- das Erinnern an die napoleonische Fremdherrschaft und die Befreiungskriege in unserer Region aber auch
- um das Bewahren und Vermitteln eines nicht unbedeutenden Teils unserer Regionalgeschichte.

Wir haben dieses Thema für die heutige Zusammenkunft gewählt weil:

- erstens der 200. Jahrestages des Beginns der Befreiungskriege dieses Thema aufdrängt.
- zweitens die Ereignisse eine dominierende historische Bedeutung und einen festen Platz in unserem Geschichtsbewusstsein besitzen und
- drittens in unserem Landkreis noch heute viele Spuren aus jener Zeit zu entdecken sind.
-

1. Der historische Kontext

Bevor ich auf konkrete Ereignisse aus den Jahren 1806-1815 eingehe, möchte ich auf drei Aspekte, die für das Gesamtverständnis jener Zeit, aufmerksam machen:

1. Aspekt: Die vernichtende Niederlage des preußischen Heeres am 14. Oktober 1806 und die damit verbundene französische Fremdherrschaft forderten – wenn man sich davon befreien wollte – qualitative Umbrüche in der Gesellschaft – einschließlich im Heer.
   Preußen brauchte eine „Revolution von oben“

Folie: Stein-Hardenbergsche-Reformen

Stein und Hardenberg prägten nicht nur nacheinander die politische Richtung, sie standen auch für zwei tendenziell unterschiedliche Ansätze.

Steins Ansatz war eher antiaufklärerisch, traditionalistisch und knüpfte an adelige Absolutismuskritik und an englische Vorbilder.

Hardenberg, der Stein ablöste, war dagegen mehr von den Traditionen der Aufklärung geprägt. Er nahm die Prinzipien der französischen Revolution und Anregungen der napoleonischen Herrschaftspraxis auf. Er strebte eine Stärkung des Staates durch eine straffe und zentral organisierte Verwaltung an.

Folie: Adliger Widerstand vor der Haustür

F.A.L v. d. Marwitz: Vernichtendes Urteil über Hardenberg auch nach dessen Tod.

Friedrich Ludwig Karl Finck v. Finkenstein: infolge des Müller-Arnold-Prozesses 1779 seines Amts als Regierungspräsident in Küstrin enthoben, nach dem Tod Friedrich des Großen rehabilitiert, Opposition gegen die Hardenbergsche Reformpolitik, 1811 Festungshaft

2. Aspekt: Die Befreiungskriege werden in der preußischen und deutschen Histografie immer im Zusammenhang mit der Heeresreform und der Landwehr gestellt.

Folie: Militärreorganisationskommission

Scharnhorst wurde zum Chef des Kriegsdepartements (Kriegsministerium) und zum Chef des Generalstabes ernannt. In enger Abstimmung mit den Ministern Stein und Hardenberg gelang es Scharnhorst, den widerstrebenden König von der Notwendigkeit der Veränderungen zu überzeugen.

Ungeachtet der Tatsache, dass die Landwehr nur einen historisch kurzen Zeitraum den gesellschaftlichen Fortschritt verkörperte, spielte sie in der Geschichtsdarstellung der verschiedenen Epochen eine wichtige Rolle.

Auf das „Element Volksbewaffnung“ besannen sich selbst die Ideologen des Dritten Reiches, als es galt, die nicht mehr auszugleichenden personellen Verluste an den verschiedenen Fronten durch ein „letztes Aufgebot – in Form des Volkssturms" zu mildern.

- Zur historischen Legitimation des sinnlosen Einsatzes der jungen und alten Männer mussten die Befreiungskriege von 1813 - 1815 herhalten.
- Am 18. Oktober 1944 – dem 131. Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig – nahm Himmler in Ostpreußen einen ersten Appell ab und verglich den Volkssturm mit dem Preußischen Landsturm der Befreiungskriege.
- Bewusst hatte man den gewählt.
- Aber:
    - Die Aufbietung von „uniformierten Zivilisten“ hatte Anfang des 19. Jahrhunderts jedoch reale Siegesaussichten und die Landwehr bzw. der Landsturm, obwohl nie im Feld eingesetzt, konnten einen wichtigen Anteil an der Befreiung Preußens leisten.
    - In den Jahren 1944/45 bestand eine ganz andere Situation: Der Untergang des Dritten Reiches konnte durch nichts mehr aufgehalten werden. Der Einsatz der vielen Volkssturmeinheiten war ein Verbrechen, denn sie wurden bedenkenlos und ohne vertretbaren Sinn verheizt.

3. Aspekt: Erinnerungen und Mythisierung der Befreiungskriege und des Einsatzes der Landwehr haben Tradition:

Folie: Denkmal Kreuzberg (1821) und Hagelberg

Folie: Scharnhorstorden

- Im Traditionsverständnis der NVA nahmen die Militärreformen und die Landwehr einen festen und zentralen Platz ein. So hieß es:
  - „Das Wirken der preußischen Militärreformer und die Aktivitäten der Volksmassen im militärischen Ringen sind ein fester Bestandteil der progressiven militärischen Traditionen des deutschen Volkes. Die Nationale Volksarmee der DDR ehrt das Vermächtnis der Reformer und des Volkskampfes von 1813. Der Scharnhorst-Orden ist die höchste militärische Auszeichnung unserer DDR“.

Folie: Traditionssäulen der Bundeswehr

- Auch die Bundeswehr sieht in der preußischen Heeresreform (1807-1813) und in den Befreiungskriegen eine ihrer wesentlichsten Traditionslinien.
  - Weil die Reformer
    - die Einheit von Staat, Nation und Armee als eine wesentliche Säule des neuen Preußens herausarbeiteten und
    - dies ein wichtiges Kennzeichen unserer Demokratie ist.
  - Nicht die Wehrpflicht an sich ist traditionswürdig,
    - sondern nur in Verbindung mit dem berühmten Scharnhorst-Gedanken, dass ein jeder Soldat ein geborener Verteidiger des Vaterlandes sein muss.

Wie wirkte sich die große Politik auf die regionalen Ereignisse aus. Die „Geschichte vor der Haustür“ ist immer ein Spiegelbild der großen Geschichte.

Ich möchte nun die Reflexion der großen Geschichte auf unsere Regionalgeschichte darstellen.

2. Schwere Zeiten – französische Fremdherrschaft in den Dörfern und Städten in Märkisch-Oderland

Folie: Besetzung der Kurmark

Französische Truppen okkupierten im Oktober 1806, nur wenige Tage nach dem Sieg von Jena:

- die 485 Quadratmeilen große Kurmark.
- Für die etwa 800 000 Kurmärker begann, besonders wegen den hohen finanziellen und materiellen Forderungen der Besatzer, eine sehr lange und harte Leidenszeit.

- Als Preußen die finanziellen Ansprüche der Fremden in Höhe von 157 Millionen Franc nicht aufbringen konnte, trieb das französische Militär die gesamten Staatseinnahmen und die Kontributionen für die 157 000 einquartierten französischen Soldaten „ohne wenn und aber" ein. Dies hatten vor allem die Bewohner der Städte Strausberg, Freienwalde und Wriezen zu spüren bekommen.

Folie: Abgaben 1811

Der preußische Staat war de facto bankrott.

Folie: Kontributionen und Kontinentalsperre und deren Auswirkungen

Zwangsläufig stiegen überall, bis in die kleinste Gemeinde hinein, die Kriegsschulden.

- Noch 1818 hatte Freienwalde aus diesem Grund über 5 000 Taler Verbindlichkeiten.
- Obwohl später die Provinzkasse einen größeren Teil beglich, zahlte die Stadt noch Jahre später an Kreis und Staat Kriegssteuern.

Die ohnehin leistungsschwache preußische Wirtschaft litt nicht nur unter diesen gewaltigen Abgaben und der gesunkenen Kaufkraft der Bevölkerung, sondern in einem hohen Maße an der von Napoleon verhängten Kontinentalsperre gegen England.

- Da brach nicht nur die exportorientierte Seiden- und Leinenindustrie völlig zusammen, sondern auch der traditionelle Holz- und Getreidehandel mit Schweden und Holland.

- Handwerksmeister, Gewerbetreibende und Arbeiter verloren unter der Steuerlast, den Handelskrisen und der Fremdherrschaft an finanzieller Kraft (siehe Strausberger Tuchmacher: auch das Militär nahm nicht mehr die billigen Stoffe ab). In anderen Städten sah es nicht besser aus.

Kaum 14 Tage nach der Schlacht von Jena und Auerstedt erreichten französische Soldaten das Oderland.

Ich kann hier nur einige Schlaglichter werfen.

- Strausberg:
  - Am 25. Oktober 1806 tauchte plötzlich ein 20 Mann starker französischer Trupp vor den Stadtmauern auf und forderten Leistungen im Wert von 247 Taler.
  - Strausberg musste bis März 1813 über 25 000 Soldaten und 3500 Pferde versorgen, was 12 500 Taler kostete.
  - Am Ende der Napoleonischen Kriege beliefen sich die Ausgaben der Stadt auf 74 000 Taler.

Folie: Küstrin wird französische Festung

- Der preußische König Friedrich Wilhelm III. weilte vom 18. bis 24. Oktober 1806 in Küstrin und besichtigte das Festungswerk. Auf den Wällen standen 80 Geschütze mit je 200 Kugeln bereit, 12 befanden sich in Reserve.

- Drei Tage später zogen erste napoleonische Soldaten durch das reizvolle Oderbruch. Wiederum drei Tage darauf stieß ein kleiner preußischer Aufklärungstrupp von 60 Husaren bei Manschnow auf einen feindlichen 250-Mann-Reitertrupp.
    - Beim Kampf um die Küstriner Torschreiberbrücke fielen am 31. Oktober 1806 der preußische LEUTNANT WILHELM V. FALKENHAYN und einige Soldaten (Denkmal).
    - Kurz darauf verlor die alte märkische Festung Küstrin ihren Mythos der Uneinnehmbarkeit. Die Oderbrücke brannte nieder und gegnerische Truppen zogen in Küstrin ein.
    - Am 26. November 1806 stand Napoleon auf dem Hohen Kavalier und bemerkte: „Das ist eine furchtbare Festung."
    - In den napoleonischen Plänen spielte die Oder, nach dem Rhein, als eine zweite Verteidigungslinie eine große strategische Rolle. Folglich begannen die Franzosen unverzüglich, Küstrin mit den Flussübergängen und den mächtigen Bastionen als Nachschubdepot und Rückzugspunkt auszubauen.
    - Badische Rheinbundtruppen zogen als erste in die Stadt, das Schloss diente als Lazarett und die Festung erhielt alles, was für ein Standhalten bei einer längeren Blockade notwendig war.
    - So begann eine sechseinhalbjährige Besatzungszeit, in der die Bewohner Küstrins und des Lebuser Landes viele Repressalien und Demütigungen ertragen mussten.
    - Als Besatzung blieben ein Infanteriebataillon, Artilleristen für die 90 Geschütze und Pioniere zurück. Als sich die napoleonische Armee 1812 aus Russland zurückzog, wurde die französische Besatzung durch sechs Kompanien Franzosen, zwei Kompanien Schweizer, zwei Kompanien Kroaten und vier Kompanien (wahrscheinlich Italiener), insgesamt um 1500 Mann verstärkt.

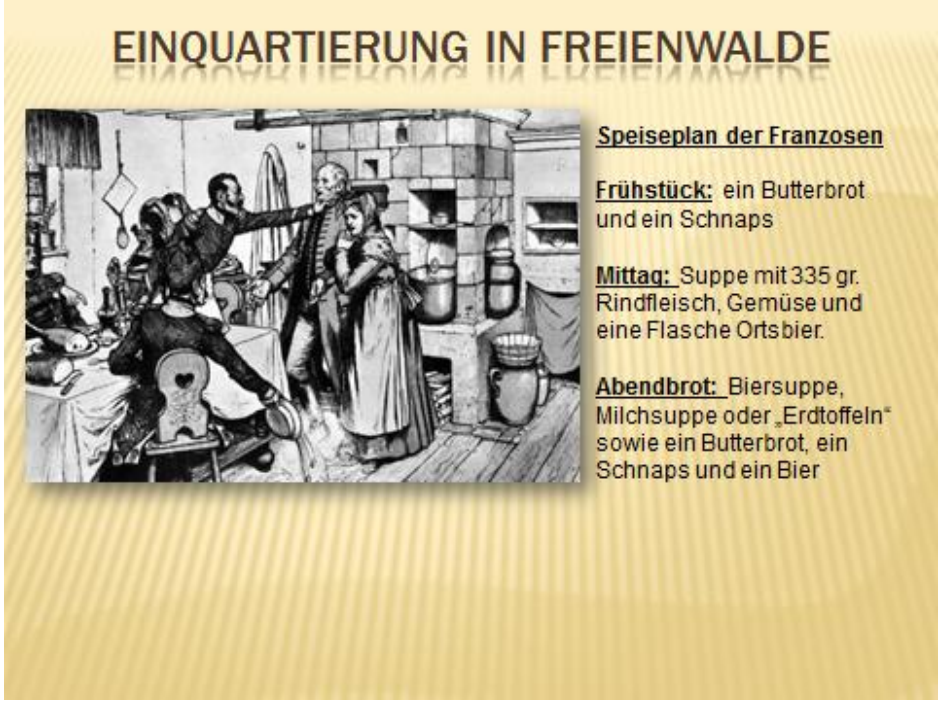
In der gesamten Provinz zahlten die Brandenburger jahrelang gewaltige Unterbringungs- und Verpflegungskosten an die Okkupanten, wovon viele brandenburgische Ortschroniken aus jener Zeit berichten.

Folie: Einquartierungen in den Städten und Dörfern

- Wriezen: Im besonderen Maße litt die strategisch günstig liegende Stadt Wriezen, als ein wichtiger französischer Etappen- und Durchzugsort, unter den häufigen Einquartierungen.
  - Am Abend des 07. November 1806 marschierte General Durosnel mit einem Regiment der 1. französischen schweren Kavalleriedivision in Wriezen ein.
  - Nachdem er und sein Adjutant die Stadtkasse „beschlagnahmten", verschwanden sie am nächsten Tag wieder.
    In einer alten Chronik steht: „Von jetzt ab kommen fast täglich Franzosen, Italiener, Baiern, Württemberger, Würzburger, Badenser, Darmstädter, Nassauer, Sachsen, Polen, Spanier abwechselnd an."
  - Vom Herbst 1807 bis Anfang November 1809 hielten sich der Brigadegeneral Dumerc, seine Gattin und das aus 129 Personen bestehende Gefolge in der Stadt auf, wobei ihre standesgemäße Beköstigung, selbstverständlich auf Kosten der Stadtkasse, ging. Was die stolze Summe von 28 Reichstalern pro Tag bedeutete. Seine Gemahlin, die sich vom 18. Juni bis zum 03. November 1808 in der Stadt aufhielt, benötigte für ihren Unterhalt immerhin über 297 Taler.

- Freienwalde hatte vom 29. Oktober bis zum 14. Dezember 1806 an das in Eberswalde liegende Chasseurregiment 326 Taler zu zahlen und Lieferungen, wie Medikamente, Leinengewänder und Holz im Werte von 520 Talern zu leisten.

Folie: Speiseplan (Freienwalde)



- Im März 1812 wurde ein 250 Mann starkes französisches Kavallerieregiment nach Freienwalde, Altkietz und Tornow verlegt.
- Je ein Oberst und Oberstleutnant, 23 weitere Offiziere, 123 Unteroffiziere und Gemeine, vier Trompeter, ein Doktor, ein Kriegskommissar, je vier Frauen, Angestellte und Sekretäre, elf Diener sowie 163 Pferde.
- Alle wollten beköstigt sein. Allein die Bäckerinnung hatten täglich 400 Brote zu je mehr als drei Pfund zu liefern, wofür sie pro Laib 5 Groschen erhielten.
- Jedem Besatzer standen zum Frühstück ein Butterbrot und ein Schnaps sowie zum Mittag Suppe mit 335 Gramm Rindfleisch, Gemüse und eine Flasche ortsübliches Bier zu. Das Abendbrot sollte durch das Reichen von Biersuppe, Milchsuppe oder „Erdtoffeln" sowie eines Butterbrotes, eines Schnaps' und eines Bieres abwechslungsreich gestaltet werden.

- Der Eggersdorfer Pfarrer Mehring spürte, als er Dorfbewohner und die Kirchenkasse schützen wollte, die im wahrsten Sinne harte Besatzerhand

- Sein **Görlsdorfer** Amtsbruder musste ebenfalls Repressalien ertragen, als seine Peiniger ihn bis zu den Achselhöhlen eingruben. Erst nachdem der Gedemütigte um den „Todesschlag" bat, ließen sie von ihm ab.

- Selbst vor den Gotteshäusern machten die Fremden keinen Halt.
  - Die **Müncheberger Kirche** diente den Franzosen als Lebensmittellager, wozu kurzerhand der Altar unter die Kanzel geschoben wurde.
  - Im kleinen Hohenfinow brachten sie den Altartisch ins Freie, um auf diesem ihre im Abendmahlskelch befindlichen „Teufelsknöchel" zum Würfelspiel auszuschütten. Andere sind in die Gruft hinab gestiegen und haben der „gnädigen Frau" ihre seidenen Kleider vom Leib gerissen.
  - In der Letschiner Ölmühle stiegen die Besatzer in die Ölfässer, um sich die Stiefel einzufetten.

- Die Buckower Apotheke erhielt als französisches Lazarett für eine gewisse Zeit eine neue Bestimmung, was den Bewohnern 950 Taler kostete.

Überall in Brandenburg klagten die Menschen über das schwere Los.

- Pastor Richter schrieb in das Mallnower Kirchenbuch: „Sie raubten so entsetzlich, dass keiner mehr ein Hemd auf dem Leibe behielt“.
- Sein Amtskollege Fleischfresser aus dem benachbarten Tucheband berichtete ähnliches: „Wir wurden von diesen Menschen schrecklich behandelt. Sie plünderten uns aus und nahmen uns 26 Ochsen, 72 Pferde, die Schweine und fast alles Federvieh."
- Die Not der Bauern verschlimmerte eine 1806 entlang der Oder ausgebrochene Rinderpest, die allein in Altlangsow 160 Stück Vieh forderte.
- Viele Wagenladungen, mit Lebens- und Futtermitteln beladen, nahmen aus dem Oderbruch heraus den Weg in die Wriezener und Küstriner Garnisonen. Auch die Ämter Kienitz, Wollup und Friedrichsaue lieferten sämtliches Schlachtvieh an diese Garnisonen.

Das Jahr 1813 brachte endlich die Befreiung, aber nicht das Ende des Leidens und der Entbehrungen. Anfang des Jahres 1813 durchzogen verschiedene französische und russische Truppen die Region um Frankfurt (Oder) und Küstrin.

- Am 6. März 1813 tauchten die ersten russischen Truppen vor Küstrin auf und eröffneten das Artilleriefeuer. Bis auf die Zerstörung von 20 Häusern passierte nichts Wesentliches.
- Da die russischen Truppen aufgrund der kriegerischen Ereignisse weiter in westliche Richtung abmarschierten, bildeten sieben Landwehrbataillone das Blockadekorps.
- Die geringe Personal- und Artilleriestärke zeigten, dass keine aktive Belagerung, sondern nur eine weiträumige geplante Einschließung beabsichtigt war.

Folie: Der Ring um Küstrin

- Örtliche Gefechte, Entbehrungen und Krankheiten forderten unter den Landwehrmännern über 180 Tote.
- Nach einer 2706 Tage dauernden Besatzungszeit verließen 1200 napoleonische Soldaten die Festung, 2000 befanden sich noch in den Lazaretten. Für kurze Zeit bildeten Landwehrbataillone die Garnison.
-
    - Erste Linie: Reitwein bis Genschmar mit Richtung lange Vorstadt, Stabsquartier des Kommandierenden Generals Hinrichs in Golzow, gesichert durch die zwei neumärkische Landwehrbataillone und eine Eskadron.
    - Zweite Linie: von Drewitz bis Warnick mit Stabsquartier in Tamsel, gesichert durch zwei ostpreußische Landwehrbataillone.
    - Dritte Linie: Göritz über Säptzig und Tschernow bis Pribrow, gesichert von zwei ostpreußischen Landwehrbataillonen.

- Die sieben Bataillone und etwa 1600 Mann des neumärkischen Landsturms stellten für die eingeschlossenen Franzosen allerdings keine wirkliche Gefahr dar.
- Mehrere französische Ausfälle in den umliegenden Dörfern dienten vor allem der Rückgewinnung des Bleyener Lebensmittelmagazins sowie der Requirierung von Verpflegung bzw. Pferden in den umliegenden Dörfern beiderseits der Oder.
- Bereits am 18. Februar 1813 zündeten die Franzosen Bleyen an, zerstörten 14 Hofstellen und verschleppten 200 Stück Vieh. Die Frankfurter Lokalpresse informierte ein Jahr später:

    „Der Schullehrer Bartel zu Reitwein hatte das Unglück, bei einem feindlichen Ausfall durch die Besatzung von Cüstrin ausgeplündert und zweier Kühe beraubt zu werden. Was ihm der Feind noch gelassen hatte, hat ihm das Feuer geraubt.“

Die Kurmark wurde ab Februar 1813 zum Durchzugsgebiet bzw. rückwärtigen Raum des künftigen Kriegsschauplatzes und damit standen weitere Belastungen für die Bevölkerung bevor.

- Die ersten Franzosen, es handelte sich dabei um die traurigen Reste des württembergischen Korps, erreichten bereits am 20. Januar 1813 die Oder. Von den einst 14.000 Mann, die noch vor Jahren im Oderbruch als Besatzungsmacht hausten, erreichten nur 500 zerlumpte, waffenlose Soldaten die Kurmark.
    - Die Kranken fanden in den umliegenden Dörfern in eilends eingerichteten Lazaretten Aufnahme. Mit ihnen kam das gefürchtete „Lazarett- und Fleckfieber", an dem nicht nur die Geschwächten, sondern auch viele Zivilisten starben.
    - So erlagen allein:
        - in Tucheband 14 Bauern und
        - in Seelow fast alle Ratsmitglieder dieser „heimtückischen Seuche“.

Die erste, etwa 700 Mann starke Kosakenabteilung unter Oberst v. Tettenborn, ging am 17. Februar 1813 bei Güstebiese über die Oder und besetzte wenige Stunden

später Wriezen. Diesseits der Oder vereinten sich seine Truppen mit den Vorauskräften Tschernitschews.

Einige Beispiele von Scharmützeln in unserer Region

- Schon am 17. Februar 1813 lieferten sich bei Zinndorf 80 Kosaken mit einer französischen Chasseureskadron ein erfolgreiches Reitergefecht. Die Russen brachten ihre Gefangenen einen Tag später nach Strausberg. Dort boten sie den Jubelnden 90 eroberte Pferde zum Kauf an.
- Am gleichen Tag wurde bei Blumberg ein Kosakenregiment mit 800 Reitern unter Major v. Benckendorf von zwei Bataillonen und 100 Kavalleristen der Division Lagrange zurückgeworfen.
- Keine 24 Stunden danach trafen erneut russische Einheiten auf diese Formation und mussten sich angesichts der Überlegenheit unter Verlusten nach Altlandsberg wieder zurückziehen.
- Die Altreetzer nahmen die Kosaken freundlich auf und gaben ihnen „bereitwillig“ die verlangten Fische und Reibekartoffeln.
- Allerdings scheint die Freundlichkeit nicht überall der Normalfall gewesen zu sein, denn schon am 4. April 1813 schrieb der Landrat Vernezobre an den Friedländer Gutsherren v. Itzenplitz folgende Zeilen:

  > „Schon bei meiner letzten Anwesenheit in Berlin habe ich bei dem Geh. Staatsrat Sack über das Drückende des Herumschwärmens der russischen Truppen ohne alle Ordnung lt. Klage erhoben und um Abstellung gebeten, aber leider ist mir blos die Versicherung gegeben worden, das er nicht imstande sei, dies zu verhindern.“
- Auch anderswo gab es nicht immer ein freundliches Auftreten der Alliierten. So beklagten sich die Strausberger über die Russen, denn sie verübten „solche gewalttätige Handlungen, wie nicht einmal im vorigen Krieg, wo sie Feinde waren.“

Mit dem Eintreffen der Russen und dem Rückzug der Franzosen war endlich die Zeit gekommen, um die Ideen der Reformer umzusetzen. Es regte sich Widerstand und Aufbegehren.

Folie: Der Plan von Major v. d. Marwitz

Anfang Februar 1813 erhielt Friedrich August Ludwig v. d. Marwitz, Gutsherr auf Friedersdorf und Major der preußischen Kavallerie, die Information von der Nähe zweier russischer Vorausabteilungen unter General Tschernitschew und Oberst Tettenborn, die den Vormarsch eines etwa 15.000 Mann zählenden russischen Korps sicherten.

- Gemeinsam mit seinem Bruder Alexander eilte er dem Oberst v. Tettenborn bis Soldin entgegen, um ihn zur schnellen Überquerung der Oder zu bewegen.
- Wenige Tage später traf man sich in Neulewin, wobei der Major folgenden Plan unterbreitete: Ortskundige Oderbrücher sollten die russischen Reiter durch den Gusower Schlosspark führen, um die im dortigen Schloss untergebrachte Kriegskasse zu erobern und den mit 100 Franzosen besetzten Ort zu befreien.
- Anschließend wollte er die Franzosen in den umliegenden Ortschaften gefangen nehmen und schließlich Frankfurt (Oder) erobern.

  > „Die zitternden Franzosen hätten sich ergeben, und nun hätten die Russen die Oder-Brücke besetzt oder nötigenfalls abgebrannt, wodurch der Vizekönig genötigt worden wäre, auf Glogau oder über Crossen nach Sachsen zu marschieren. So wäre die ganze Provinz drei Wochen früher, als nachher geschah, von diesen Schandbuben befreit worden.“
- Zur Ausführung dieses Plans, der die Ungeduld eines preußischen Offiziers widerspiegelte, kam es aufgrund der militärischen Lage jedoch nicht. Major v. d. Marwitz sah es etwas anders:

  > „Tettenborn hatte aber keine Lust. Er war von Eitelkeit besessen und drängte ohne Zweck immer auf Berlin los, damit man von ihm reden und in den Zeitungen drucken sollte. Er trieb sich acht Tage lang herum auf dem Strich Wriezen und Berlin.“

Wiederum gerieten Wriezen und Umgebung im Frühjahr 1813 immer wieder in den Fokus der Truppen.

- Gemeinsam nahmen die Russen ein „kriegsmüdes“ westfälisches Bataillon mit 600 Mann gefangen, wobei ein russischer Offizier namens Benckendorf das Kommando führte.
- Allerdings zogen sich die Kosaken angesichts eines anrückenden feindlichen Korps rasch zurück.
- Die etwa 6000 Franzosen nahmen in der Stadt Wriezen Quartier, sodass in den größeren Häusern bis zu 40 Soldaten hausten. Nach dem sie einige Oderkähne in Brand steckten, verließen die Besatzer vier Tage später endlich Wriezen für immer.
- In den nächsten Wochen glich diese Stadt einem „bunten Heerlager“. Dies kam nicht von ungefähr.
- Wriezen war für die heranziehenden Truppen die erste größere Ortschaft westlich der Oder, denn 14 km östlich von diesem befand sich der wichtige Flussübergang Güstebiese, den die Russen gemeinsam mit den hiesigen Bewohnern mittels einer Schiffsbrücke und befestigten Vorwerken zu einem starken Brückenkopf ausbauten.
- Dazu befahl der Landrat v. Vernezobre, ein Arbeitskommando aus 200 Mann zusammenzustellen und den Anweisungen des Ingenieurleutnants v. Battenberg unverzüglich Folge zu leisten.
- Der eigentliche Brückenkopf bestand aus vier Außenwehren.

  > „Das Blockhaus und der Pulverraum sind stark und … vortrefflich gebaut. In dem Blockhaus können sich 60 Mann dergestalt verteidigen, dass gewiß 4.500 Mann feindlicherseits fallen müßten, ehe sie sich zu ergeben brauchen; eingeschlossen kann es so leicht nicht werden“.
- Der Brückenkopf sicherte verständlicherweise eine wichtige Ost- West-Verbindung, auf der sich die Truppenmassen bewegten.

3. Heeresreform und Volksbewaffnung

„Ein Volk steht auf“ Erinnerungen an unsere Veranstaltung Propaganda und den gezeigten Film „Kolberg“

Im gesamten Oderland und im Barnim kam es zu zahlreichen Aktivitäten, von denen hier nur in Ausschnitten berichtet werden kann.

- Am 12. August 1813 wies Oberst v. Werder für die Verteidigung des Oderbruches den Friedländer Gutsbesitzer v. Itzenplitz folgendes an:

  > „Bei einer jeden ihrer Brücken ein halbes Schock Krummstroh und trockenes Holz oder Reisig nebst dem dazugehörigen Kiehn in Bereitschaft halten, um deren Brücken über den Canal, auch bei Friedland

über den Stobberow, sowie bei der Dammühle, woselbst zugleich die Pallisaden anzuschaffen sind, sogleich in Brand zu stecken und zu vernichten.“

- Mit besonderem Eifer erfolgte seit dem 17. März 1813 die Aufstellung des kurmärkischen Landsturms. Bei dieser nicht einfachen Aufgabe bewährte sich der spätere Organisator und Führer der kurmärkischen Landwehr, Major v. d. Marwitz. Seinen „Bauernlandsturm" machte er zum größten Teil beritten und „legte dabei Wert auf einfache Gewalt über das Pferd, auf Ortskenntnis und Schießfertigkeit. Soweit die Gewehre nicht reichten, wurden Piken, Beile und gerade geschmiedete Sensen ausgegeben.

Folie: Zitate Marwitz

- Das Signal zum allgemeinen Alarm behielt er sich vor.
  - So bald in Friedersdorf die 'Lärmstange' brannte, sollten alle Lärmstangen im Kreise brennen. Daraufhin habe jeder Landsturmmann den ihm zugewiesenen Alarmplatz aufzusuchen, wo ihm weitere Befehle erteilt würden. In jedem Dorf sollte ein gesetzter und zuverlässiger Mann zurückbleiben, um die ‚Auswanderung‘ der Weiber, Greise, Kinder und Herden zu leiten.“
  - Der Letschiner Pfarrer Eccius, selbst für eine kurze Zeit Chef einer Landsturmkompanie, beschrieb in seinen Erinnerungen, dass am 18. April 1813 in der Letschiner Kirche in seinem Beisein die Vereidigung der hiesigen Landsturmmänner durch Major v. d. Marwitz stattfand. Das Landsturmbataillon führte Oberamtmann Lehmann. Oberst v. Holzschuher übernahm das Kommando im gesamten Lebuser Kreis.

- Der Adjutant des Wriezener Bürgerwachbataillons Paetsch beschrieb ausführlich die Aktivitäten des dortigen Landsturms.

- Mehrfach mussten die „Bürgergardisten“ Gefangene bewachen. So trafen am 10. März 1813 insgesamt 319, fünf Tage danach 55 und am 23. März noch mal 266 Franzosen in Wriezen ein.
- Als in den Nachtstunden zum 10. April 1813 die Nachricht eintraf, dass aus Oderberger Richtung Franzosen anrückten, wurde sofort Alarm gegeben und Boten verließen eilig den Ort, um in den umliegenden Dörfern den Landsturm zu alarmieren.
- In Wriezen „hatten sich schon mehrere Bürger mit Büchsen, Flinten und Pistolen bewaffnet, und machten eine Patrouille nach Freienwalde zu. Unterdes kamen die Gemeinden, zuerst Bliesdorf und Cunersdorf, mit ihren Schulzen an der Spitze, sämtlich mit Sensen auf langen Stangen, Heugabeln, Mistforken und Sicheln bewaffnet zur Stadt. Dieses erste Banner des neu zu errichtenden Landsturms wurde freundlich aufgenommen…“
- Als sich der Fehlalarm herausstellte, kehrten die Herbeigeeilten unverrichteter Dinge in ihre Dörfer zurück.

  Auch in Strausberg gab es seit dem Sommer 1812 eine aus zwei Abteilungen zu je 100 Mann bestehende Bürgergarde, die Bürgermeister Fubel als Major führte. Ihr einziger Einsatz jedoch war weniger heroisch, denn es galt, im Februar 1813 das Landarmenhaus zu bewachen. Die Gardisten lehnten dies jedoch energisch ab, einmal wegen der Witterungsunbilden, und dann besonders wegen der üblen Gerüche aus den Aborten. Schließlich bewirkten 3 Taler, die täglich von der Anstalt an die Kassen der Bürgergarde gezahlt wurden, dass jeden Tag sechs Mann zum Wachdienst abkommandiert wurden.

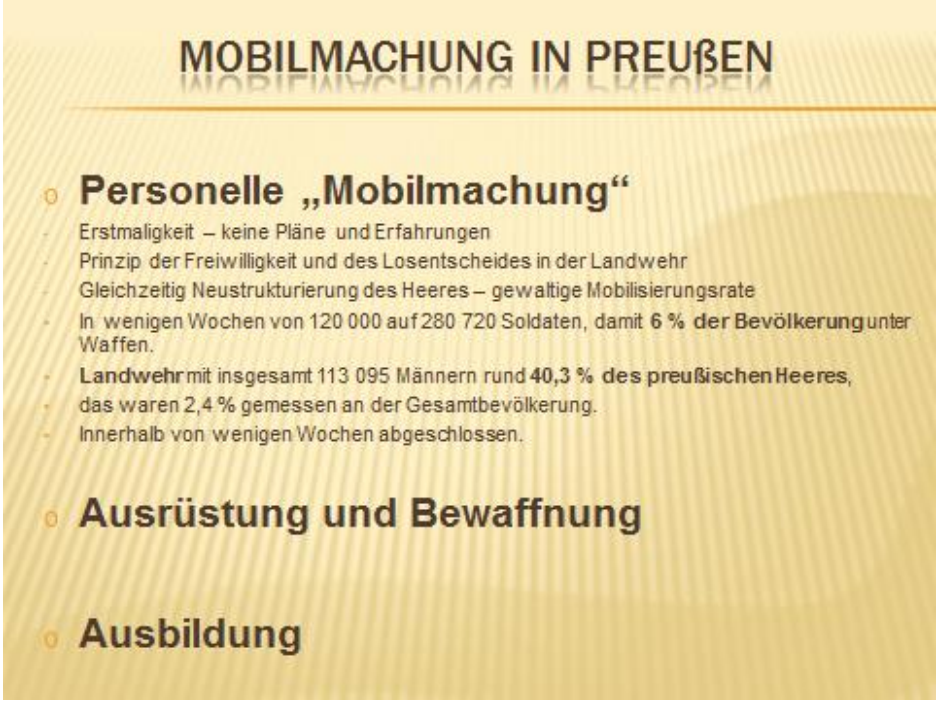
Fazit:

- Zum wirklichen Waffeneinsatz des örtlichen Landsturms oder gar zum „Guerillakrieg“ (Gneisenau), obwohl der Krieg im eigenen Land stattfand, kam es glücklicherweise nicht.
- Dennoch zeugen die zahlreichen Aufzeichnungen in zahlreichen Ortschroniken, dass der Geist einer allgemeinen Volksbewaffnung auch bis ins letzte Dorf der Mark Brandenburg vorgedrungen war.
- Im Juli 1813 wurde der Unterschied von Bürgergarde und Landsturm aufgehoben.

Bevor ich zur Formierung und zum Auftrag der Landwehr komme, möchte ich noch die Aufmerksamkeit auf die vielen regulären Soldaten in der preußischen Armee lenken, die aus der märkischen Heimat einberufen wurden und auf vielen Schlachtfeldern fielen.

Folie: Tafel Neuhardenberg mit „Carl Marx“

Folie: Mobilmachung in Preußen



Folie: Aufstellung der Landwehr in der Kurmark

Folie: Das Los muss entscheiden

Die Wehrpflicht hatte damals schon jede Menge Ausnahmen vorgesehen, denn befreit wurden:

- Beamte
- Inhaber und Vorsteher großer Wirtschaften
- Väter kinderreicher Familien

- für „das Gemeinwesen am unentbehrlichsten sind. Sind am längsten zu konservieren“

Eid des Landmanns

> „Ich,…, schwöre zu Gott dem Allwissenden und Allmächtigen einen leiblichen Eid, dass Seiner Majestät dem König von Preußen, Friedrich Wilhelm III., meinem allergnädigsten Landesherrn, ich in allen und jeden Vorfällen, zu Lande und zu Wasser, zu Kriegs- und Friedenszeiten, getreu und redlich zu dienen, entschlossen bin. Ich will die mir vorgelesenen Kriegs-Artikel überall befolgen, und mich in Ausübung meiner sämtlichen Pflichten jederzeit so betragen, wie es einem ehrliebenden und unverzagten Soldaten eignet und gebühret. So wahr mir Gott helfe.“

Aufgaben und Einsatz der Landwehr

1. Belagerung und Rückeroberung der besetzten Festungen
- Binden starker Kräfte und Ausplünderung der Orte verhindern
- Gesamt 36 000 Landwehrmänner und nur 5 000 Heeressoldaten
- Vor Magdeburg 41 Landwehrbataillone und drei Linienbataillone
- Wesel 11 Landwehrbataillone und 3 Landwehreskadrons

2. Bildung von Besatzungstruppen in nicht preußischen Staaten
- 21 000 Wehrmänner unterstützten 42 240 Garnisonssoldaten
- Dritte Regimenter in Wesel und Frankreich

3. Unterstützung des preußischen Heeres im offenen Feldeinsatz
- Im Sommer/Herbst 1813 nahmen ca. 95 300 Wehrmänner an Gefechten/Schlachten teil.
- Hoher Blutzoll: Bei Verteidigung Berlins (26.08.-30.08. 1813) starben ca. 10 000 Preußen, davon ca. 6870 Wehrmänner.
- Einsatz der dritten Kurmärkischen Landwehrregimenter:
  Einsatz in einer offenen Schlacht bei Hagelberg, Ligny. Wavre.
  Belagerungskorps in Magdeburg und Wesel

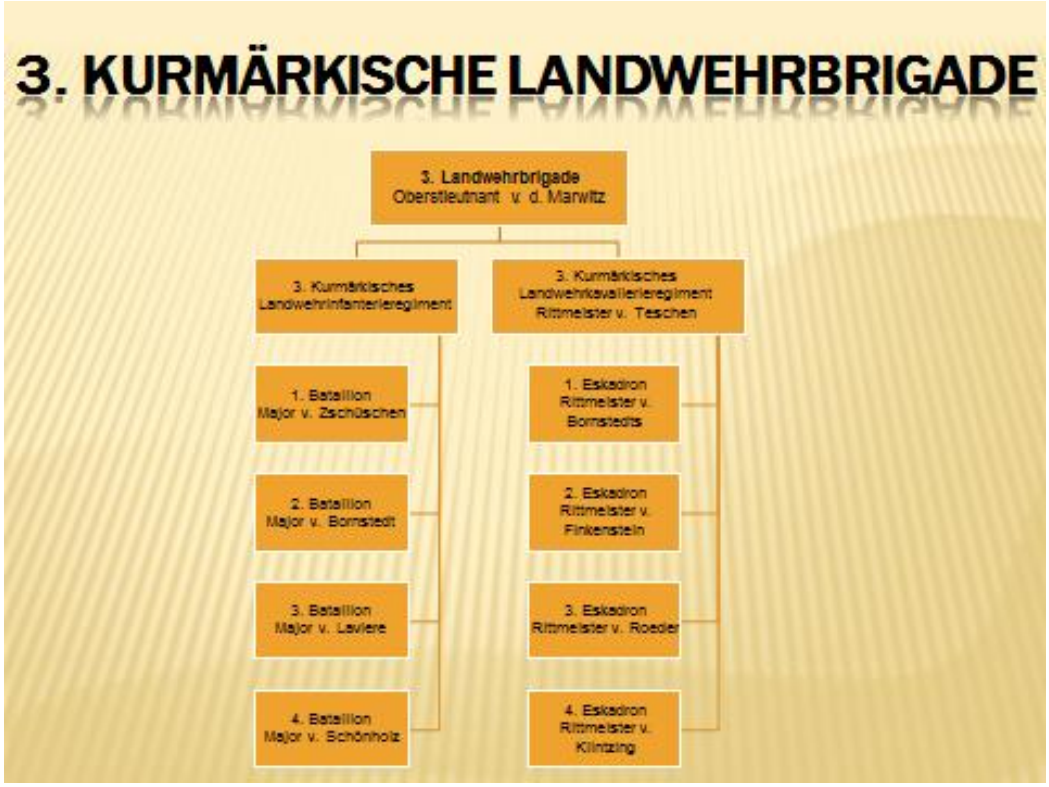
Folie: Landwehrinfanterie Uniformierung und Bewaffnung

Folie: Landwehrkavallerie Uniformierung und Bewaffnung

Folie: Stärke und Formierungsbezirk der 3. Kurmärkischen Regimenter

Folie: In den „Bezirken“ aufgestellte Truppen mit Stärke

Folie: Gliederung 3. Landwehrbrigade (damit in den ersten Einsatz)



Folie: Offiziere (Soziale Zusammensetzung, Militärdienst, Alter)

OFFIZIERE 23.02.1814

	Planstellen	Adlige Offiziere	Offiziers-patent vor 1813	Dienst vor 1813	Lebens-alter	Dienstalter
Regimentskommandeur	1	1	1	Seit 1805 inaktiv	56	41
Bataillonschefs	3	3	3	3	35	19
Hauptmann/Kapitän	9	4	2	5	38	11
Premierleutnant	13	-	-	4	29	4
Sekundeleutnant	32	-	-	14	25	1

Das Fehlen von kriegserfahrenen Offizieren und Unteroffizieren wirkte sich nicht nur negativ auf die Formierungsphase, sondern besonders während der ersten militärischen Handlungen aus.

- Von den 772 für die gesamte kurmärkische Landwehr benötigten Subalternoffizieren verfügten nur 209 über entsprechende militärische Erfahrungen.
- Personallücken sollten geschlossen werden durch
  - Abkommandierung von 25 Polizeioffizieren und
  - neun Polizeiunteroffizieren sowie
  - 70 freiwilligen Jägern.

Aber auch diese Führungskräfte mussten erst entsprechende Erfahrungen in diesen Führungspositionen sammeln.

Die Einschätzung des Kampfwertes oder gar die Bestimmung des Stellenwertes der Landwehr in der Geschichte der Befreiungskriege erfordert, nachfolgende Faktoren zu berücksichtigen und zu analysieren:

- die bei der der Gründung der Landwehr vorherrschenden politischen, militärischen und finanziellen Konstellationen
- die Ausrüstung, Bewaffnung und Ausbildung der Einheiten
- der innere Zustand der Landwehrformationen
- die übertragenen militärischen Aufgaben
- die dabei erreichten Ergebnisse und
- der Vergleich zum Leistungsvermögen der Linienregimenter

Dabei darf außerdem nicht der enorme Zeitdruck, unter dem die Schöpfer und Förderer standen, und die Erstmaligkeit der zu lösenden Aufgabe außer Acht gelassen werden.

Ohne Zweifel gebührt der Landwehr eine historische Anerkennung. Sie nimmt mit gutem Recht innerhalb der deutschen Militärgeschichtsschreibung einen würdigen Platz ein, weil die etwa 150 000 Wehrmänner einen nicht zu unterschätzenden Anteil am Sieg über die napoleonische Fremdherrschaft hatten.

> "Die Opferwilligkeit, die Opferfreudigkeit des Landes, der Landwehr ist über alles Lob erhaben, sie ist ein herrliches Stück preußischer Geschichte ... Das preußische Volk hat sich in seiner Landwehr, namentlich in dem Eifer sie zu errichten, sie zu bewaffnen, sie zu bekleiden, ein unvergnügliches Denkmal gesetzt.“ (Helldorf)

Erarbeitete: Gerd-Ulrich Herrmann, Leiter der Gedenkstätte Seelower Höhen
Stand 22.02.20132
Quellen liegen beim Autor zur Einsichtnahme bereit.